

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 9 (1905-1906)
Heft: 9

Artikel: Mein Fluss
Autor: Mörike, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich an seinem Freudentage nicht zugegen sein könne, obgleich er es mir zu danken hätte, daß er „alter Junggefelle“ ein Weib bekam. „Und ein so schönes“, sagte er. Einmal schlug er mir vor: „Könnte es nicht angehen, daß der Herr Magister sein Studentexamen auf ein anderes Mal aufschiebt?“ — Dieses ging indessen nicht an, aber einige Jahre später, als Student, besuchte ich Kaaperi. Er empfing mich mit Freude und Freundschaft in seinem glücklichen Heim. Auch seinen Kindern erklärte er: „Das ist der Mann, der eurem Vater in der schwachen Stunde seines Lebens beistand.“ Sich dann zu mir wendend, fuhr er fort: „In jener Nacht habt Ihr mir wohl einen rechten Bruderdiebst erwiesen. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie schwer es ist zu freien. Gott gebe Euch einen solchen Helfer, wenn Ihr einen braucht.“

Ich versuchte, ihm klar zu machen, daß meine Hilfe nicht viel zu bedeuten habe, aber er sagte: „Schweigt still, wie hätte ich, ein Dummkopf, der nicht in der Schule gewesen ist, den Brief zusammenstellen können. Deshalb werde ich meinen Jungen Unterricht schaffen, so daß sie nicht in dieselbe Klemme zu kommen brauchen — das tue ich, es mag kosten, was es wolle.“

„Und Klein-Maga soll auch in die Schule kommen“, fügte Anna Lena hinzu, „damit sie nicht durch das ganze Kirchspiel zu laufen braucht, um sich ihren Brief vorlesen zu lassen, wie ich es mußte.“

Auf diese Weise freite und so lebte Kaaperi Meriläinen glücklicher als mancher andere, der auf schönere Weise gefreit; denn er liebte seine Anna Lena und eine Familie, wie Gottes Wort es befiehlt.



Mein Fluß.

O Fluß, mein Fluß im Morgenstrahl!
Empfange nun, empfange
Den sehnsuchtsvollen Leib etnmal,
Und küsse Brust und Wange!
— Er fühlt mir schon herauf die Brust,
Er kühlt mit Liebesschauerlust
Und jauchzendem Gesange.

Es schlüpft der goldne Sonnenschein
In Tropfen an mir nieder,
Die Woge wieget aus und ein
Die hingegebenen Glieder;
Die Arme hab' ich ausgedehnt,
Sie kommt auf mich herzu gerannt,
Sie fasst und läßt mich wieder.

Du murmelst so, mein Fluß, warum?
Du trägst seit alten Tagen
Ein seltsam Märchen mit dir um,
Und mühest dich, es zu sagen;
Du eilst so sehr und läufst so sehr,
Als müsstest du im Land umher,
Man weiss nicht wen, drum fragen.

Der Himmel, blau und kinderrein,
Worin die Wellen singen,
Der Himmel ist die Seele dein:
O lass mich ihn durchdringen!
Ich tauchte mich mit Geist und Sinn
Durch die vertiefte Bläue hin,
Und kann sie nicht erschwingen!

Was ist so tief, so tief wie sie?
Die Liebe nur alleine.
Sie wird nicht satt und sättigt nie
Mit ihrem Wechselscheine.
— Schwill an, mein Fluß und hebe dich!
Mit Grausen übergiesse mich!
Mein Leben und das deine!

Du weisest schmeichelnd mich zurück
Zu deiner Blumenschwelle.
So trage denn allein dein Glück,
Und wieg auf deiner Welle
Der Sonne Pracht, des Mondes Ruh:
Nach tausend Irren kehrest du
Zur ewgen Mutterquelle!

Eduard Mörike.

